

1. Fallbeispiel:

Aufgabe: Sie sollten sich ein Fallbeispiel aus Ihrer (aktuellen) Tutorierungspraxis wählen, welches den Prozess Ihres Tutorierens gut nachzeichnet, aber trotzdem eine Herausforderung für Sie war. (z.B.: MEINE AUSWAHL: Eine rege Diskussion unter TN in DLL 1 Kapitel 1.7 Aufgabe 20 bis 23) Schön wäre es, wenn Sie ein Beispiel wählen könnten, welches eine Thread folgt - dem roten Faden.

Mein erstes Fallbeispiel: Bernd Helmbold

Kursformat: Gruppenkurs

DLL Einheit: 1

Kapitel: 1.7

Thema: Kompetenzen von Lehrkräften

Auswertung Aufgabe 21)

	Durchschnittsbewertung						#
	weniger wichtig	eher weniger wichtig	nicht so wichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig	
Didaktische Kompetenz							3,8
Unterrichtsorganisatorische Kompetenz							3,6
Selbstkompetenz							3,8
Gesprächskompetenz							3,5
Fachliche Kompetenz							2,6
Beziehungskompetenz							3,7

Antworten	weniger wichtig	eher weniger wichtig	nicht so wichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig	absolute Häufigkeit	nicht zutreffend
Didaktische Kompetenz	3 (20%)	2 (13%)	1 (7%)	3 (20%)	1 (7%)	5 (33%)	15	0
Unterrichtsorganisatorische Kompetenz	2 (13%)	1 (7%)	5 (33%)	1 (7%)	5 (33%)	1 (7%)	15	0
Selbstkompetenz	2 (13%)	1 (7%)	3 (20%)	4 (27%)	2 (13%)	3 (20%)	15	0
Gesprächskompetenz	1 (7%)	3 (20%)	3 (20%)	5 (33%)	2 (13%)	1 (7%)	15	0
Fachliche Kompetenz	7 (47%)	3 (20%)	0	1 (7%)	2 (13%)	2 (13%)	15	0
Beziehungskompetenz	0	5 (33%)	3 (20%)	1 (7%)	3 (20%)	3 (20%)	15	0

Beitrag des TN/der TN:

Aufgabe 22b - Kompetenzpyramide

von N

Hallo zusammen,

wie M und J fand ich es auch widersprüchlich die Kompetenzen in einer Pyramide anordnen zu müssen - ich hab mich gefühlte 100 Mal immer wieder umentschieden. Man kann, finde ich, bei bestimmten Kompetenzen nicht sagen die eine sei wichtiger als die andere. Weil sie sich eben ergänzen müssen.

So hilft mir z.B. ohne Beziehungskompetenz all meine fachliche Kompetenz nichts: wenn ich nicht in der Lage bin zu den L durchzudringen, werde ich ihnen nichts beibringen können (egal wie gut ich die deutsche Grammatik beherrsche). Genauso wenig halte ich aber die fachliche Kompetenz für die am wenigsten wichtige. Denn treiben wir die Abstraktion auf die Spitze, indem wir sagen, dass die LP kaum Deutsch kann (und Grammatik schon gar nicht, also fachliche Kompetenz gleich 0), dann kann und sollte diese LP kein Deutsch unterrichten. Nicht einmal dann, wenn sie die anderen Kompetenzen mitbringt. Fachliche Kompetenz ist meiner Meinung nach also genauso wichtig wie Beziehungskompetenz, weil die eine ohne die andere einfach nichts bringt.

Die Selbstkompetenz als Basis der Pyramide kann ich nicht nachvollziehen. Wenn ich es richtig verstehe geht es bei der Selbstkompetenz ja nicht um die Persönlichkeit der LP, sondern um deren Fähigkeit zur Selbstreflexion - welche natürlich wünschenswert und sinnvoll ist. Dennoch kann, denke ich, jemand eine tolle Lehrerpersönlichkeit sein, der sich weder seiner Stärken und Schwächen bewusst ist, noch sich bewusst mit seinen Werten, Zielen und Ideen auseinandergesetzt hat.

Was das Mittelfeld der Pyramide betrifft: Ich sehe keinen großen Unterschied (oder verstehe ihn nicht) zwischen didaktischer und unterrichtsorganisatorischer Kompetenz.

Bei Gesprächskompetenz weiß ich leider einfach nicht, was damit konkret gemeint sein soll. Falls jemand mitteilen möchte was er/sie darunter versteht, sehr gerne. Danke!

So viel von meiner Seite.

Liebe Grüße an alle,

N

Re: Aufgabe 22b - Kompetenzpyramide

Von K - Montag,

Hallo N,

hatte auch so meine Probleme mit der Pyramide...

Zu Deiner Frage versuche ich es mal: Die Gesprächskompetenz bezieht sich, denke ich, auf alles was die Gestaltung der Kommunikation mit den Lernenden betrifft. Wie stelle ich Unterrichtsziele dar, wie vermittele ich Inhalte, wie stelle ich kommunikativ Beziehungen zu ihnen her, wie fördere ich die Kommunikation unter ihnen und damit das Gruppenklima, wie spreche ich Probleme/ Konflikte an, wie lobe/ kritisiere und werte ich etc. pp. Unterricht ist zum überwiegenden Teil kommunikationsbasiert - gesprochene Sprache eben 😊

Schönen Tag und beste Grüße,

K

Von J

Mir ist dieses Modell aus dem Lehramtsstudium nicht wirklich präsent. Ich fand es sehr schwer, eine Hierarchie festzulegen.

Ich kann allerdings gut nachvollziehen, dass die Selbstkompetenz einen hohen Stellenwert einnimmt, da man sowohl Zuhause am Schreibtisch als auch in den konkreten Unterrichtssituationen wissen und

berücksichtigen muss, was man als L mit dem U erreichen will und kann. Man muss das Ziel feststecken und realistisch einschätzen, wie es zu erreichen ist und ob man selbst das auch leisten kann (zeitl., physisch). Dafür benötigt man dann die weiteren [Kompetenzen](#). Die fachliche [Kompetenz](#) scheint mir dabei aber eine sehr wichtige zu sein.

Von N - Dienstag,

Liebe K,

dir auch vielen Dank für deine Erklärung, klingt einleuchtend.

LG,

N

Re: Aufgabe 22b - Kompetenzpyramide

Von G - Freitag,

Liebe Alle,

wie schon einige geschrieben haben, finde ich es auch problematisch, die [Kompetenzen](#) zu hierarchisieren. Wie gesagt ergänzen sich diese [Kompetenzen](#) und können sich nicht vollständig ersetzen. Ich habe dazu auch eine Metapher vor Augen, die ich zwar nicht 100% passend finde, die aber sehr anschaulich ist: Wenn man z. B. kocht oder backt, gibt es natürlich Zutaten, von denen man mehr braucht und solche, wie Salz oder Gewürze, die man nur in geringen Mengen benötigt. Trotzdem sind auch solche Zutaten sehr wichtig und können nicht einfach von anderen ersetzt werden.

Was ich eigentlich sagen möchte ist, dass während des Unterrichts, je nach Situation und Inhalt, einige [Kompetenzen](#) mehr in den Vordergrund treten und mehr zum Tragen kommen als andere. Das heißt aber nicht, dass die anderen [Kompetenzen](#) weniger wichtig wären (selbst wenn man zeitweise weniger stark darauf zurückgreift).

Re: Aufgabe 22b - Kompetenzpyramide

Von J - Samstag,

Liebe Alle,

ich glaube uns ging es beim Bearbeiten dieser Aufgabe allen ähnlich. Es scheinen doch alle [Kompetenzen](#) wichtig zu sein, sonst würden sie ja nicht als solche benannt und aufgeführt werden. Den Vergleich mit dem Backen find ich passend.

Allerdings habe die Selbstkompetenz nicht nur als Reflexionsfähigkeit verstanden. In der Tabelle war darunter aufgeführt Belastbarkeit, Stressresistenz, Umgang mit [Paradoxien](#), Klarheit eigener Werte, Ideen und Ziele, realistische Selbsteinschätzung. Ich sehe da auch einen Bezug zum Thema Lehrergesundheit und Effektivität. Wenn man wirklich 30 Jahre oder länger diesen Beruf ausüben möchte, ist es vlt. schon gut vor allem seine Grenzen zu kennen, oder?

Was meint ihr?

herzlichen Gruß

J

Mein Beitrag als Tutor*in:

Wenn man sich die Antworten aus der Befragung von [Aufgabe 21](#) anschaut, weiß man schon, dass diese Pyramide aus Aufgabe 22 auf wenig Gegenliebe stoßen wird. Ich habe hier ein Zitat einer Teilnehmerin aus einem meiner früheren Kurse. Sie bringt es wie folgt auf den Punkt:

"Überhaupt nur zwei Personen haben in den untersten drei Kategorien ein Kreuz gemacht, d.h. wir finden eigentlich alle, dass alle Kompetenzen irgendwie wichtig sind.

Prinzipiell überrascht der Aufbau nicht so sehr. Ich selbst habe eine Dreigliedrigkeit gesehen in meiner Bewertung gesehen:

Selbstkompetenz/Beziehungskompetenz/ Gesprächskompetenz gehörten für mich alle drei in die Kategorie "sehr wichtig". Es sind eher allgemeine Persönlichkeitsmerkmale als spezifische "Lehrerkompetenzen". Wie Rolf aus den Selbstportraits bin ich ein bisschen der Meinung, dass man den Lehrerberuf eigentlich nicht lernen kann, sondern "Unterrichten ist letztlich auch eine Frage der Persönlichkeit, nicht nur der Technik".

Nach diesen drei Persönlichkeitsmerkmalen, die für wohl fast jeden in jedem Beruf nur zuträglich sein können, habe ich die didaktische und unterrichtsorganisatorische [Kompetenz](#) angesiedelt. Das ist jetzt wirklich spezifisch für den Beruf des Lehrers und macht guten Unterricht aus.

Am unwichtigsten (aber immer noch als wichtig) habe ich die fachliche [Kompetenz](#) eingestuft. Solange man sprachpraktische Kurse unterrichtet und kein Seminar zur indogermanischen Sprachwissenschaft geben will, sind fachliche [Kompetenzen](#) weniger wichtig. Da ist es selbstverständlich besser man hat einen Lehrer, der nur B2 Niveau hat, aber didaktische Kenntnisse darüber, wie man das vermittelt."

Reaktion des TN/ der TN:

Teilnehmerforum: Kompetenzen – meine Meinung

von M

Wir können die alte Pyramide vergessen – alles Quatsch und alter Hut. Viel wichtiger ist das Kompetenzmodell, das danach kommt. Hier verstehe ich:

Fachliche Kompetenz:

Bedeutet, dass die Lehrenden sicher in ihrem Fach sind. Das sie nicht nur oberflächliches Wissen haben sondern auch bei schwierigen Fragen nicht ins Schwanken kommen.

Fachdidaktische Kompetenz:

Das ist die Fähigkeit, das fachliche Wissen so zu vermitteln, dass die Lernenden es verstehen.

Diagnostische Kompetenz:

Bedeutet, dass der Lehrende die Fähigkeit besitzt Situationen und Lernfortschritte in der Klasse und bei einzelnen Lernenden zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren.

Methodische Kompetenz:

Ist die Fähigkeit, der Klassengröße und dem jeweiligen Lernstand und Motivation der Schüler, angemessene Methoden zu wählen.

Beherrschung von Lehr- und Lernformen:

ich würde sagen, dass es ähnlich der Methodenkompetenz. Nur wenn ich die verschiedenen Lehr- und Lernformen beherrsche kann sicher daraus wählen um meinen Unterricht den Umständen anzupassen.

Beurteilung- und Evaluationskompetenz:

Ist die Fähigkeit den Unterricht zu analysieren und die Lernziele zu überprüfen und je nach Ergebnis den Fortlaufe des eigenen Unterrichts zu modifizieren.

Erzieherische Kompetenzen:

Ist die Fähigkeit ein Klassenklima zu schaffen, indem sich die Schüler wohl fühlen. Z.Bsp in dem man klare Regeln aufstellt und dann aber auch Konsequenz bleibt wenn gegen diese Regeln verstoßen wird.

Personale und soziale Kompetenz:

Ist die Fähigkeit jeden Schüler individuell zu betrachten. Seine Persönlichkeit und sozialen Hintergründe mit in die Gesprächsführung einzubeziehen.

Planungs- und Managementkompetenz:

Ist meiner Meinung nach eng mit der Beurteilung- und Evaluationskompetenz verbunden. Das Management im wirtschaftlichen Sinne beinhaltet die Planung, die Steuerung und die Kontrolle von Prozessen was wohl im Bildungswesen Beurteilung und Evaluation genannt werden kann.

Entwicklungscompetenz:

Ist die Fähigkeit sich entsprechend der Ergebnisse aus der Evaluation weiter zu entwickeln.

BG

M

Meine Reaktion auf die Reaktion des TN:

R direkt:

Liebe M.

Es ist sicherlich so, dass wir in Modellen, zu denen auch Kategorisierungen gehören, abstrahieren, um zu verstehen wie es funktioniert oder was dahinter steckt. Gleichzeitig begeben wir uns, wie Du sehr gut bemerkt hast, in die "Einbahnstraße" und versuchen die anderen Kategorien auszublenden - das ist immer problematisch.

Also nur weiter so: Unterricht ist nichts Abstraktes! Da wird gemischt, hereingesprochen, gezappelt und manchmal auch gesungen. Das geht auch hier.

Versuche bitte nicht mit den Scheuklappen der Abstraktion eines Modelles die Gesamtheit von U zu erfassen. Versuche lieber mithilfe verschiedener Modelle U zu verstehen und dann auch Schnittstellen auszumachen - sowohl zwischen den Modellen, vor allem aber von U.

Beste Grüße Bernd

R-Wochezusammenfassung:

Liebe TeilnehmerInnen,

für mich sind am Ende der zweiten Woche die vielen Fragezeichen in und zwischen Ihren Zeilen besonders auffällig. Ich möchte Ihren Blick daher aus den einzelnen angezweifelten Aufgaben/ Antworten auf die Gesamtstruktur des Gedankengangs zurück lenken:

a.) Im Unterrichtsalltag begegnen wir Paradoxien (die im Einzelnen bereits unterschiedlich interpretiert werden),

b.) auf die wir mit normativen Entscheidungen antworten (der Blick auf die Entscheidungen anderer gelingt eindeutig leichter).

c.) Solche Entscheidungen setzen Kompetenzen voraus (die sich nicht klar abgrenzen lassen und verschiedene Stellenwerte bekommen und sich dabei auch nur ungenügend in Modelle pressen lassen),

d.) was unsere Selbstwahrnehmung bestärkt oder erweitert (vergesst bitte nicht, Euch gegenseitig auf Beiträge zu antworten/schreiben).

e.) Gleichzeitig benötigen wir diese Kompetenzen, um den Beziehungen im Klassenraum gerecht werden zu können.

Wenn wir das alles in ein Gedankennetz einfließen ließen, käme ein großes Wirrwarr heraus – oder? Unterricht ist eine verdammt komplexe Angelegenheit! Sich punktuell darüber bewusst zu werden ist gut, eine komplexe Erfassung aller Einflussgrößen aber im Berufsalltag nicht durchzuhalten. Da geht vieles in ein gutes Bauchgefühl und ad-hoc-Impulse über. Anregung: Greift einen wichtigen Aspekt oder eine interessante Anregung dieses Kurses heraus, die Ihr in Eurem Unterricht oder Hospitationen weiter beobachten möchtet. Falls Ihr nicht über diese Möglichkeiten verfügt, müsst Ihr Euch sich in einem virtuellen Szenario bewegen: Denkt Euch eine Klasse, denkt Euch Unterricht und erinnert dabei vielleicht eigene Lernerfahrung.

Ich möchte Euch alle einladen, an den Themen dranzubleiben und Eure kritischen Gedanken für Euch selbst und die anderen festzuhalten. Schaut bitte auch immer mal wieder in den bereits erledigten Aufgaben vorbei, um sich an Diskussionen und Kommentaren zu beteiligen. Vor allem dort, wo der Tutor nicht als Erster reagieren muss oder sollte – es ist Eure Diskussion.

Bernd

ggf. weiterer Verlauf: keiner

Bemerkungen: Es war eine sehr intensive Diskussion zwischen den TN, sodass am Ende des Kurses 4 der 15 TN ihr PEP zum Thema gemacht haben.

Deshalb habe ich das Fallbeispiel gewählt: So, wie dieser Austausch zur Frage der Kompetenzen von Lk in DLL 1 lief, hatte ich oft TN-Austausch zu betreuen. Systematisch ist wohl die Auseinandersetzung mit der Theorie (eine Aufgabe von DLL) und der Umgang mit abweichenden Meinungen, die in einem anderen Forum gepostet wurde (als dies vorgesehen und verlinkt war). Fragen, die mich bewegt haben: Wie löse ich die Verspannung? Wie bringe ich die Diskussion zum Abschluss? Wie die TN weiter im Kurs? Warum ist es so schwierig, zwei verschiedene Modelle zu bearbeiten? Was bietet das für die PEPs?